



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Kirche und Literatur

21.09.1991

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.33

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-12540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-12540)

21. September 1991 , Symposium Kirche-Literatur, Brixen , Cusanus-Akademie

Kirche und Literatur

Verehrte Damen und Herren ,

Im Amt des Bischofs geschieht es ziemlich oft , daß man ans Rednerpult gebeten wird , und zwar in Fragen und Problemkreisen , in denen man sich nicht ganz kompetent fühlt . Das geschieht mir auch heute . Auf der einen Seite ist die Literatur einer Zeit wie der unseren ein so ausgedehnter , kaum mehr zu überblickender botanischer Garten , daß man sozusagen schon als nebenberuflicher Leser versagt. Man kennt Vieles gar nicht , auch solches , das man kennen sollte. Aber es kommt beim Versuch dieser Begegnung noch etwas weiteres dazu : Es gibt doch so etwas wie eine Entfremdung zeitgenössischer Literatur und Kirche in unseren Tagen . Und diese Entfremdung - was immer sie für Hintergründe haben mag - empfinde ich - ich kann nur für die Kirche sprechen - als Defizit , als Mangel , ja als Verarmung . Und aus diesem Gefühl heraus, daß zumindest der w a c h e gläubige Mensch diesen so wichtigen Weltkontakt nicht verlieren dürfte, ist die Idee zu diesem Symposium geboren worden . In keiner Weise mit der Absicht , irgendjemanden oder irgendetwas zu vereinnahmen und dienstbar zu machen , oder sich das Image des Up-To-Date-Seins zu geben .

Es gab einmal eine sehr innige Verbindung von Kirche und Literatur in der Art , daß man von einer c h r i s t l i c h e n Literatur sprechen konnte. Das gilt nicht nur von der Zeit der Romantik, in der dieser Begriff aufkam , sondern auch noch in diesem Jahrhundert . Man denke nur an Reinhold Schneider, Gertrud Le Fort, Charles Peguy , Georg Bernanos, Paul Claudel, Graham Greene, Cronin , Papini und ähnliche Namen . Aber ich glaube , daß diese Ausprägung selten geworden ist . Jener Vorgang , den man in vielen Lebensbereichen als Säkularisation bezeichnet , hat auch diesen Bereich erfaßt. So wie der Staat aus dem Gottesstaat säkularisiert wurde, die Kunst aus der des Mittelalters, die Wissenschaft , die Sozialeinrichtung , , so eben auch die Literatur . Es ist nur die Frage , ob man wegen der Säkularisation so unglücklich sein muß , wie manche Kreise in der Kirche dies waren - bis heute. Oder ob nicht die Verselbständigung der Lebensbereiche der Kirche eher eine neue Chance bieten , ihrem Auftrag nachzukommen , allerdings nicht als herrschende , sondern als dienende.

Darum hat heute , im Jahre 1991 , eine Begegnung Kirche- Literatur andere Voraussetzungen als einst . Früher gab es einmal eine Literatur im Schoße der Kirche, und die andere war auch damals für viele außerhalb des Blickfelds. Mein Vater war Germanist , und meine Mutter war zeitlebens eine interessierte Leserin . In der Bibliothek meines Vaters , der sehr früh starb , standen viele Werke , die alles andere als katholisch waren , ja zum Teil auf dem unglückseligen Index standen . Ich habe sie alle als Gymnasiast gelesen , ohne den Glauben zu verlieren , aber sehr wohl mit dem Erlebnis , daß man über viele Dinge auch etwas anders denken kann, als man dies im Religionsunterricht hört. Zugegeben im Ganzen war die mir damals zugängliche literarische Szene nicht so verwirrend und pluralistisch , wie das heute der Fall ist . Aber seit jener Begegnung sind die Jahrzehnte vergangen . Und ich bin im Kirchendienst von früh bis spät gestanden , und stehe heute nicht mit dem nötigen Sachkenntnis vor Ihnen. Und doch weiß ich , was ich allein der Begegnung mit der großen Literatur von damals # verdanke .

Heute muß die Kirche der Literatur sicher anders begegnen als in vergangenen Zeiten .

Zunächst mit Respekt , wie er einer selbständigen geistigen Welt gebührt.

Und zum Zweiten mit dem Willen zum V e r s t e h e n . Verstehen heißt nicht alles bewundern und alles loben , aber ernstnehmen , Vorurteile vermeiden , nicht einfach unterstellen . Und vor allem heißt es offen sein .

Und wenn Respekt und Verstehen da ist , dann wird es wohl auch ein F i n d e n geben , auch in jenem breiten Spektrum moderner Literatur , die absolut nicht religiös sein will (selbst wenn sie mitunter sich der religiösen Symbolsprache bedient) . Es gibt wahrscheinlich viele Weisen , wie man als gläubiger Mensch Literatur sehen kann:

So etwa als S p i e g e l . Als Spiegel der Zeit , als Sonde im Zeitgeist, als Atem der Welt- und Geistesgeschichte und des menschlichen Bewußtseins. Dabei sind neben den echten Aufbrüchen auch die Irrtümer und Verblendungen der Zeit eingeschlossen. Alle Nuancen von Lichtern und Schatten sind in diesem Spiegel der Literatur zu lesen, auch wenn es manchmal ein Zerrspiegel oder rein narrenspiegel sein mag .

Und eine weitere Weise ist die der P r o v o k a t i o n . Natürlich empfinde ich als gläubiger Christ es auch als provokativ , wenn Max Frisch im "Triptychon" jede Erfüllung jenseits des Todes radikal ablehnt . Aber selbst wenn er das tut , muß man wahrscheinlich noch immer eruieren , wie er es meint , und ob er vielleicht nicht seinen Protest gegen allzubillige Vertröstungen richtet . Und selbst wenn es bei der harten Glaubensverweigerung bleibt, die mir als gläubigen wieder eine torsohaftes Menschenbild zu sein scheint , dann ist eines doch sicher . Er schenkt mir mit seiner provokativen Auseinandersetzung um den Tod die nächste Weise des "Findens" in der Literatur :

Literatur als Ort m e n s c h l i c h e r G r e n z e r f a h r u n g . Dichtung verdichtet , konzentriert die conditio humana , und wenn ich nur an einige Gedichte von Bert Brecht denke , dann haben sie mir (und Kindern in der Schule , mit denen ich sie gelesen habe) das ganze Elend des Außenseiters und Notleidenden näher gebracht als ich da mit irgendeinem Caritasaufruf je tun kann (§Der alte Mann - "

Und weiters erfahren wir Literatur unter Umständen als r e l i g i ö s e R a n d e r f a h r u n g . Peter Handke hat einmal gesagt : "Sich nicht um Anschluß an eine Religion bemühen , sondern sich in seiner Unerlöstheit geduldig und sachlich zu beschreiben , ist schon Religion ..." Mit den religiösen Randerfahrungen , wo noch keine Option für den unendlichen Gott erfolgt , wohl aber ein Warten , ein Warten auf Gogdot , - das trifft heute wahrscheinlich auf ziemlich viele Menschen zu .

Und manchmal ist Literatur P r o p h e t i e , Schrei gegen die Übermächtig Pasternak und Soschenizyn sind Propheten gewesen , auch oder vielleicht gerade deshalb , weil der rote Osten sie verfolgt und der intellektuelle satte Westen sie ziemlich ignoriert hat , weil sie dem modischen Trend nicht entsprachen . Aber die "Krebsstation" oder "Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" sind für mich Prophetien für eine durch alle Tyrannei und Unmenschlichkeit heraufdämmernde Zivilisation der Liebe.

Und so ist kann Literatur auch zum Ort des B e k e n n t n i s s e s werden - zum humanum , und auch zum Divinum , gerade wenn dies nicht in aufdringlich - moralisierender Art erfolgt.

Es gibt viele Weisen des Findens in der Literatur , erhebende und schmerzliche . sei es in der religiös-offenen oder in der religiös abweisenden Literatur. Natürlich sind Literatur und Kirche nicht einfach parallel geschaltet . Die Kirche hat - nicht sich - sondern eine Botschaft zu vertreten , die nicht die ihre ist , sondern die sie von Christus hat . Und diese Botschaft ist eine heilende . Nach dieser Botschaft ist das Universum letztlich keine rätselhafte Tragödie . Aber das gilt für die letzte Ebene. Manchmal machen wir es uns zu einfach und übersehen vielleicht in einer zu simplifizierten Heile-Welt-Vision , wieviel Tragisches sich auf unteren Ebenen doch abspielt .

Die Literatur hingegen ist bemüht , das ganze Spektrum des menschlichen Lebens in allen Variationen , und auch in allen Aporien zu erfassen und in Sensibilität darzustellen , wie es eben der einzelne Schriftsteller erlebt.

Und doch glaube ich an eine Wahrheit , die allerdings fundamentalistisch-enge Strömungen in den Kirchen nicht begreifen wollen : Es ist die Wahrheit :

!Gottes Geist weht , wo er will " (Joh 3)

Ich bin davon überzeugt (aber ich sage offen , daß dies aus dem Glauben kommt) , daß das ganze geistige Wogen der Menschheitsgeschichte , mit dem Wellentälern und den Wellenbergen , den Abgründen , das ganze Wogen von Wahrheit und Irrtum, von Ja und Nein , dieses Wogen , durch das das Schiff der Kirche mühsam pflügt . im letzten doch unter dem Einfluß eines Passats oder eines Golfstromes steht , einem Passat des unendlichen Geistes und einem Golfstrom des Heils .

Und den Mut zur Offenheit vermag ich nur aus dem Glauben an diesen Passat und diesen Golfstrom zu schöpfen . Ich glaube an dieses Großklima der Weltgeschichte und ich vermute , daß Offenheit in der Kirche zur Welt , zur Kultur , zur Literatur von diesem Glauben her getragen sein müßte. Darum plädiere ich so gegen die übermächtige Angst in der Kirche . Dieser Glaube ist die Voraussetzung zum Fensteraufmachen .

Und darum wünsche ich mir eine Kirche , die nicht immer nur ans Mikrofon der Lehre und der Verkündigung geht , sondern eine Kirche , die auf Horchstation geht . Die auch hineinhorcht in die Wissenschaft , in die Gesellschaft , in die ethischen Veränderungen , in die Kunst , in die Literatur .

Wenigstens versuchen möchte ich es mit der horchenden Kirche . Dem sollte das Gespräch mit der Literatur dienen .

21. September 1991, Symposium Kirche-Literatur, Brixen, Cusanus - Akademie . 15,00

23

Statement Kirche - Literatur

Manchmal wird man in meinem Amt ans Rednerpult gebeten - und vermag diesem Aufruf nur mit einem bedrängten Gewissen zu folgen, weil man sich im angesprochenen Problemkreis nicht ganz kompetent fühlt. So geschieht es für mich heute.

Auf der einen Seite ist die Literatur der Zeit (wenn wir an Fraktur-Buchausstellungen denken) für den nebenberuflichen Leser überhaupt kaum zu überblicken. Man kennt auch das nicht, das man kennen sollte. Nicht nur, daß die Bildschirme die Leselampe weitum verlöschen lassen, es ist auch so, daß der lesende Erwachsene sehr oft in seine Fachbereiche abgedrängt wird, denen er auch nicht gerecht werden kann. Begegnung mit Literatur setzt ein gewisses Maß an Muße voraus, und nur diejenigen, die dieses Maß zu wahren verstehen, werden der Literatur der Zeit begegnen können. Für viele ist dieses Maß bescheiden - auch für mich.

Aber es gibt noch andere, speziellere Gründe für ein Symposium dieser Art, das ja - was die Kirche betrifft, aus der Erfahrung eines Defizits wächst. Es gibt so etwas wie eine Entfremdung zwischen Kirche und Literatur. Und ich glaube, daß sich viele wache Christen doch bewußt sind, daß diese Entfremdung für die Kirche eine Verarmung bedeutet, das Abkoppeln eines Kontaktes zur Welt. Hinter der Idee dieses Symposiums steht keineswegs die Absicht, irgendjemandem oder irgendetwas zu vereinnahmen oder "dienstbar" zu machen. Und es geht auch nicht um die oberflächliche Fassade eines "Up-to-Date-Seins", wie man heute zu sagen pflegt.

Es gab einmal eine sehr innige Verbindung von Kirche und Literatur in der Art, daß man von einer akzentuiert christlichen Literatur sprechen konnte. Das gilt nicht nur für die Zeit der Romantik, in der dieser Begriff m. W. aufkam, sondern auch noch in diesem Jahrhundert. Man denke nur an Reinhold Schneider, Gertrud Le Fort, Charles Peguy, George Bernanos, Paul Claudel, Graham Green, Cronin, Papini und ähnliche Namen. Aber ich glaube, daß dies heute selten geworden ist. Jener Vorgang, den man in vielen Bereichen als Säkularisation bezeichnet, hat auch diesen Bereich erfaßt. So wie der Bereich der Politik, der Wissenschaft, der bildenden Kunst diesen Weg gegangen ist, so gilt es wohl auch für die Literatur. Das ganze bedingt ein neues Stehen der Kirche in der Welt, und eine neue Wirksamkeit. Die Chancen in einer derartig (gegenüber dem Mittelalter) veränderten Welt hat allerdings nur eine dienende, nicht eine herrschende Kirche.

Darum hat im Jahre 1991 eine Begegnung Kirche - Literatur andere Voraussetzungen als einst. Früher gab es eine Literatur im Schoße der Kirche. Und die andere war in zunehmendem Maße außerhalb des gläubigen Blickfelds. Natürlich gab es immer auch schon Menschen in der Kirche, die über die Zäune blickten - in diesem wie in anderen Bereichen.

Zweimal im Leben ist mir so etwas wie ein Hauch literarischer Weiteaufgegangen. Einmal in meiner Jugend- und Gymnasialzeit. Mein frühverstorbener Vater war Germanist, und hatte uns Kindern eine große Bibliothek hinterlassen, die eigentlich die deutsche Literatur des bis zum Beginn d. Jahrh. umfaßt hat. Darin stand viele Werke, die sicher alles andere als katholisch waren - und ich habe alles mit großer Neugier und höchst eingeschränktem Verständnis gelesen. Sicher war trotz allem diese Szene nicht so verwirrend pluralistisch wie heute, aber wenigstens ahnungsmäßig ist mir große Dichtung als geistiger Wert aufgegangen, und mit ihr die halbbewußte Einsicht, daß die großen Ideen der Menschheit eben durch diese Werke wehen, und daß die Literatur der Welt so etwas ist wie Kauffahrer, der auch für einen gläubigen Menschen der auf dem Festland seiner weltanschaulichen Position lebt, so etwas ist wie Kauffahrer, der aus fernen Ufern kommt und mit Schätzen beladen ist.

Ein zweitesmal bin ich dieser Vorstellung auf der Universität begegnet, wo mich die Neugier in die Welt des Alten Orients verschlagen hat, und wo ich dann feststellen mußte, daß die Heilige Schrift selbst, vor allem in den sogenannten Weisheitsbüchern, von einer unbekümmerten Offenheit gegenüber den Literaturen Ägyptens und Babyloniens, Ugarits und Griechenlands ist, und von dort viel Kostbares, inhaltlich und formal bezogen hat.

So muß die Kirche heute der Literatursicher anders begegnen als in vergangenen Zeiten .

Zunächst mit dem Respekt , der einer selbständigen geistigen Welt gebührt. Und zum Zweiten mit dem Willen zum **K e n n e n l e r n e n** und **V e r s t e h e n**. Und wenn diese Haltungen da sind , wird es wohl auch ein **F i n d e n** geben , auch in jenen Spektren moderner Literatur , die absolut nicht religiös sein will, auch wenn sie sich mitunter der religiösen Symbolsprache bedient) . Es gibt wahrscheinlich viel Weisen , in denen man als gläubiger Mensch sehen kann, nicht nur in jener kritisch-moralisierenden Weise, auf die manche ihren Standpunkt reduziert haben .

Die Literatur kann als **S p i e g e l** der Zeit gelten, als Sonde im Zeitgeist , als Atem der Geschichte und des menschlichen Bewußtseins. Dabei kann dieser Spiegel natürlich auch ein Zerrspiegel , ja ein Narrenspiegel sein , Es scheint, daß große Kreise der Literatur des Westens der vergangenen Jahrzehnte (dies hat eine hervorragende Hausarbeit zum Thema "Das Bild des Menschen in der großen Weltliteratur einmal sehr schön dargestellt) , vornehmlich den Abgründen des Menschlichen gewidmet war und die Realität des Menschen eher kritisch-pessimistisch betrachtet hat , interessanterweise ein Gegensatz zur großen Untergrundliteratur in den kommunistisch regierten Ländern) .

Aber Literatur kann ihre Aufgabe auch als **P r o v o k a t i o n** erfüllen . Natürlich empfinde ich es als Provokation , wenn Max Frisch in seinem "Tryptichon" jede Erfüllung jenseits des Todes radikal ablehnt . Aber selbst wenn er dies tut , muß man wahrscheinlich immer noch eruieren , wie er es meint, und ob er seinen Protest nicht gegen allzu billige Vertröstungen richtet. Ich muß ja auch bei Sartre mich fragen , gegen welches Gottesbild er eigentlich mit seinem radikalsten Atheismus der Epoche ankämpft... Und wenn ich auch das Bild des areligiösen Menschen immer als Torso des Menschlichen empfinden werde, solche Provokationen drängen in ihrer Art doch auch wieder zur Entscheidung hin - und damit zur nächsten Weise der Begegnung :

Literatur als Ort **m e n s c h l i c h e r G r e n z e r f a h r u n g**. Dichtung verdichtet, konzentriert die *Conditio humana* , die menschliche Wirklichkeit. Wenn ich nur an einige Gedichte von Bert Brecht denke (die ich mit Kindern in der Volksschule (!) gelesen habe) , dann haben sie den ganze Jammer des Außenseiters und Notleidenden sicher nahe gebracht , als ich da mit irgendeinem Caritasaufruf je tun kann . ("Der alte Mann" u. ä.)

Man der Literatur aber auch unter Umständen als Raum **r e l i g i ö s e r R a n d e r f a h r u n g** begegnen . Peter Handke hat einmal gesagt : "Sich in seiner Unerlöstheit gesuldig und sachlich zu beschreiben , ist schon Religion ..." In religiösen Randerfahrungen , in denen noch keine ausdrückliche Option für Gotterfolg, wohl aber ein Warten und Suchen , ein "Warten auf Godot" zum Ausdruck kommt, wird ja heute eigentlich die Situation vieler Menschen beschrieben...

Manchmal erleben wir Literatur auch als **P r o p h e t i e** , als Schrei gegen das scheinbar ausweglose Verhängnis. Boris Paternak und Alexander Solschenizyn sind solche Propheten gewesen , bei denen wir ja auch Zeugen der Erfüllung geworden sind. Die "Krebsstation " und "ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" sind für mich in diesem Jahrhundert musterbeispiele prophetischer Literatur , Literatur des "heiligen Protestes" .

Und auch heute kann eben Literatur zum Ort des **B e k e n n t n i s s e s** werden , zum Ort des Bekenntnisses zum Humanum und zum Divinum , und dieses Bekenntnis ist umso eindrucksvoller , wenn es in nicht aufdringlich-moralisierender Art geschieht , und wenn es ganz von innen kommt , und nicht von außen ideologisch gesteuert ist . Ein Zeugnis in einer säkularisierten Welt wiegt viel schwerer, als dies dies in Räumen sein kann , wo man diese Position als selbstverständlich erwartet.

Vielleicht müßte ich noch eine Möglichkeit einer Begegnung von Kirche und Literatur andeuten , eine Begegnung , zu der uns vielleicht eine gemeinsame Not treibt. Das **R i n g e n u m S p r a c h e** . Ich brauche hier keinen Vortrag zu halten , wie phantasie - und sprachlos wir im Zeitalter der Bilderfluten und Computerbriefe geworden sind. Aber ich erlebe die Sprachnot ja auch innerhalb der Kirche .

So gibt es viele Weisen des Findens in der Literatur, erhebende und schmerzliche, sei es in der religiös-offenen oder in der religiös-abweisenden Literatur. Natürlich sind Kirche und Literatur sehr sehr oft nicht parallel geschaltet. Die Kirche hat eine Botschaft zu vertreten (die nicht die ihre, sondern die Christi ist) und diese Botschaft ist eine grundsätzlich heilende. Nach dieser Botschaft ist das Leben und das Universum keine rätselhafte Tragödie. Aber diese Letztvision kann auch in die Gefahr einer vordergründig-unglaublichen Heile-Welt-Vision geraten. Die Literatur kreist um den Menschen, wie er ist, mit dem ganzen Spektrum seiner Positionen und Reaktionen, und versucht das mit der ihr eigenen Sensibilität darzustellen.

Ich muß allerdings gestehen, daß ich hintergründig an eine Wahrheit glaube, die manchen in der Kirche etwas verdächtig erscheinen mag. Ich nehme das Wort des Johannes sehr ernst: "Der Geist weht, wo er will" (Joh 3).

Ich glaube, daß das ganze geistige Wogen der Menschheits- und Geistesgeschichte, mit allen Wellentälern, Wellenbergen und Wirbeln, den Abgründen und dem tollen Gischt von Wahrheit und Irrtum, von Ja und Nein, dieses Wogen, durch das das Schiff der Kirche mühsam pflügt, im Letzten doch unter dem Einfluß eines Passats oder eines untergründigen Golfstromes steht, einem Passat des unendlichen Geistes und eines Golfstroms der unendlichen Liebe. Und beide treiben durch alle Wirrnisse zum Heil. Und ich glaube, daß aus diesem Wissen um Passat und Golfstrom die Kirche den Mut zur Offenheit haben müßte. Darum plädiere ich immer wieder gegen die übermächtige Angst, die manchmal auch in unseren Reihen das Szepter schwingt. Dieser Glaube an Golfstrom und Passat öffnet Fenster.

So hoffe ich, daß wache Menschen in der Kirche in verstärktem Maße sich mit Literatur befassen, weniger in der moralisierend-kritisierend-~~abwehrenden~~ ~~xxx~~ zensurierend abwehrenden Art, sondern in der Weise, daß man auf Horchstation geht. Das gilt heute für viele Bereiche, nicht nur für die Literatur.

Vielleicht kann diese erste Begegnung ein wenig in diese Richtung dienen.